

Aktivisten stellen Zementriesen an den Pranger

Mit Ironie und Kostümen protestierten rund 50 Menschen gegen Heidelberg Materials – „Bauen ihr Geschäft immer weiter aus“

Von Amira Sanli



„Grau statt Grün“ – unter diesem Motto und mit einem großen Zement-Popanz im Schlepptau demonstrierte das Bündnis „End Cement“ in der Altstadt. Foto: Kreuzer

Unter dem Motto „Grau statt Grün“ sind am Samstagmittag rund 50 Menschen vom Heidelberger Theater bis zum Protestcamp vom Bündnis End Cement gezogen, um gegen den Konzern Heidelberg Materials und dessen Geschäftstätigkeiten zu protestieren. Das Mittel der Wahl dafür: Eine ironische Überspitzung, bei der sich die Demonstranten als Mitarbeiter des Konzerns verkleideten, unter anderem „Beton“ skandierten und Schilder mit Aufschriften wie „Beton ist Leben“ hielten.

„Die Grundidee ist, dass in Heidelberg wenig über Heidelberg Materials gesprochen wird“, erklärte der Moderator der Demonstration, Nils Urbanus. „Es gibt sieben zentrale Kämpfe gegen den Konzern weltweit, aber in Heidelberg herrscht irgendwie eine Totenstille. Gleichzeitig gibt die Stadt mit dem erlaubten Sponsoring vom Theater oder dem ‚Heidelberger Frühling‘ dem Konzern eine Plattform, auf der er sich als Wohltäter darstellen kann“, so Urbanus. Demonstrantin Annika Nordmann würde sich ein alternatives Sponsoring wünschen – „oder eben nur ein halb so großes Festival“. Auch wenn der Konzern der Stadt

viele Steuern bringe, sagte sie, sei es wichtig, die Öffentlichkeit auf die Kehrseite aufmerksam zu machen.

Mit der Demonstration wolle das Bündnis überspitzt zeigen, was der Konzern wirklich treibe, so Urbanus. Ulrich Wohland, Veranstalter der Aktion, bezeichnete die Demonstration als eine „Anti-Image-Demo“. „Also ich bin heute hier, weil ich finde, dass Aktienkurse auf einem hohen Niveau bleiben sollten und Wissenschaft und Beton super zusammengehen“, sagte Demonstrantin Sandra Niebel mit einem Augenzwinkern. Sie finde diese Aktion grundsätzlich cool, um solche schwierigen Themen zu vermitteln, fuhr Niebel später fort. „Viele Passanten und Passantinnen haben schnell verstanden, was wir mit unserer Demonstration ausdrücken wollen, und fanden den Humor gut“, sagte Leonardo Jost am Ende der Strecke. Er war eigens aus dem bayerischen Regensburg angereist, um am Heidelberger Protest teilzunehmen. „Mir ist wichtig, als Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen und nicht nur zuzuschauen wie Lebensgrundlagen zerstört werden“, so Jost.

„Wir kritisieren zwei Themenbereiche“, erklärte die Aktivistin Darya Sotoodeh. Zum einen seien dies die Klimaschäden, die Heidelberg Materials als zweitgrößter Zementkonzern weltweit zu verantworten hat. Heidelberg Materials sei der größte CO₂-Emittent unter den Day-Konzernen – noch vor RWE. „Uns stört, dass sie das Geschäft immer weiter ausbauen und damit auch immer mehr Emissionen produzieren“, erläuterte Sotoodeh. Außerdem kritisiert das Bündnis, dass Tochterunternehmen von Heidelberg Materials in verschiedenen Regionen weltweit Menschenrecht brächen, indem beispielsweise der Zugang zu Wasser unmöglich gemacht werde.

Niam Mohammed kommt aus Indonesien und studiert in Heidelberg. „Ich laufe heute hier mit, weil ich die Ziele des Bündnisses teile“, sagte er. In der Nähe seiner Heimatstadt plant Heidelberg Materials den Abbau von Kalkstein sowie die Errichtung eines Zementwerks. „Die lokale Gemeinschaft unterstützt dieses Vorhaben nicht und wehrt sich dagegen, weil so die Landschaft zerstört wird“, so Mohammed.

„Wir haben im Grunde zwei zentrale Forderungen an Heidelberg Materials“, fasste Urbanus zusammen. „Einen unabhängigen Menschenrechtsbericht über ihre Arbeit und Entschädigungen.“ Wohland ergänzte: „Wir möchten gerne mit Heidelberg Materials ins Gespräch kommen und über einen solchen Entschädigungsfond für Betroffene verhandeln.“ Er erklärte zudem: „Wir müssen das Bauen neu denken, wir brauchen eine Bauwende.“ Dazu gehöre, Leerstand zu verhindern, aber auch alternative Baustoffe wie Holz, Stein, Lehm oder Stroh zu verwenden. „Auch wenn wir nur den Betonanteil verringern und nicht mehr nur mit Beton bauen, ist schon viel erreicht – es gibt wunderschöne große Gebäude, die hybrid gebaut wurden“, erklärte Wohland. Jürgen Glökler aus Hirschberg-Leutershausen berichtete, dass er sein Wohnhaus mit Lehm und Sand renoviert habe. „Wir müssen aufhören, Gebäude zu zerstören und abzureißen, sondern alte Gebäude schützen“, sagte er. Er sei deshalb hier, um die Gruppe zu unterstützen und großen Unternehmen entgegenzutreten.

